



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Universitätsbibliothek Paderborn

Über die Geschichte der Menschheit

Iselin, Isaak

Carlsruhe, 1784

VIII. Krieg. Herrschaft. Dienstbarkeit.

[urn:nbn:de:hbz:466:1-49445](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-49445)

waren, lange mit unzähllichen Hindernissen, welche die besten Gefühle bey ihnen zu ersticken droheten.

Achtes Hauptstück.

Krieg. Herrschaft. Dienbarkeit.

Diese Unordnungen selbst hatten indessen mehr vortheilhafte als nachtheilige Folgen; indem sie den Fortgang zu größern und vollkommnern Vereinigungen zugleich leichter und nöthiger machten.

Die Habucht, die Ungerechtigkeit und die Bosheit der Rohen und der Unartigen, führete beständige Kriege wider die Emsigkeit, den Wohlstand und die Freyheit ihrer bessern Nachbarn. Wir haben die Folgen dieser unseligen Verwirrungen bey dem Stande der Wildheit weitläufig ausgeführt. Um ihre Ruhe und ihre Freyheit zu beschützen hatten auch die Bessern kein anders Mittel als Stärke und Gewaltthätigkeit; und um den Mangel an Kräften zu ersetzen, vereinigten sich

yque

ohne Zweifel oft schwache und furchtsame Geschlechter mit muthigern und zahlreichern.

Ein Haupt einer tapfern und zahlreichen Familie unterwarf sich ohne Mühe, eine beträchtliche Anzahl schwacher, einfältiger und ruhliebender Menschen. Die Wohlthätigkeit, die Weisheit, die Stärke, sogar die Boesheit eines Mannes konnten Beweggründe abgeben, seinen Schutz, seine Anführung oder seine Herrschaft vorzüglich zu suchen. Der natürliche Trieb sich zu parteyen, und sich zum Anhänger eines Mannes, den man bewundert, oder einer Meynung, die man umfasset, zu machen, mußte solche Vereinigungen mit einer ausnehmenden Schnelligkeit befördern, und ihnen das Ansehn von kleinen Staaten und von bürgerlichen Gesellschaften ertheilen.

Da fiengen schon die Triebräder der Handlungen an, zusammengesetzter und mannigfaltiger zu werden; Ihre Absichten breiteten sich schon weiter aus. Der Trieb nach Ansehn und nach Herrschaft

schaft

schaft wurd immer feuriger. Die Unterdrückung und die Slaveren wurden auch bey den bessern Geschlechtern allmählich zu einem allgemeinen Rechte; zu einem Rechte welches, so widernatürlich es auch dem erleuchteten, dem die Bürde seiner Natur fühlenden Menschen vorkommen mag, dennoch für den schwachen und für den unwissenden so furchtbar nicht ist; welches für sie eine wahre Wohlthat, welches, gleich dem Kriege und andern Greueln der barbarischen Zeiten, nöthig gewesen zu seyn scheint, um die Menschen zu einem glücklichen und vollkommenen Zustande vorzubereiten.

Jede Familie bestand also aus dem Hausvater, aus den Kindern, und aus dem Gesinde. Dieses letztere war nur der leidende Theil des Hauses. Die Muße, welche durch diesen den glücklichern und selbstthätigen gewähret wurde, ertheilte diesen den Vortheil, sich zu einer höhern Denkungsart empor zu schwingen, und sich mit edlern

edlern Begriffen zu beschäftigen; Vortheil, ohne welchen unzweifelbar die einen wie die andern in der Barbarey und in dem Elende würden verblieben seyn. Obgleich also meistens der Wohlstand des herrschenden Theiles der ausschliessende Zweck dieser Gesellschaften wurde; so verlor doch der gehorchende dadurch sehr wenig, und die Unterdrückung verbesserte insgemein seinen Zustand.

Der erhöhte Wohlstand des Freygeborenen erleichterte sehr oft das Schicksal seines Slaven. Selten, niemals wird der Mensch für sich allein glücklich und erleuchtet. Er kann es nicht einmal seyn, wenn er nicht Ordnung und Wohlstand um sich herum verbreitet. Das Haupt so wenig als die Glieder einer Gesellschaft können eine wahre Glückseligkeit genieffen, wenn nicht ihr Vergnügen auch die Zufriedenheit und die Ruhe derer befördert, welche sie umgeben, und welche von ihnen abhän-

hängen (*), vielweniger noch, wenn es solche
stöhret oder vermindert.

Neuntes Hauptstück.

Allgemeines Bestes. Oeffentlicher Geist.

Zweytes Gesetz der Geselligkeit.

So erhob sich der Mensch zu einer neuen Stufe
von Sittlichkeit und von Gerechtigkeit. So ver-
einigte sich in ein Ganzes das Beste eines Hau-
ses, einer Gesellschaft von Eltern, von Kindern,
von Brüdern, von Vettern, von Knechten. So
wurde das edle Vergnügen, welches die Natur
mit jeder wohlthätigen Handlung verknüpft hat,
durch den Begriff der Ordnung, und durch das
Gefühl der Gerechtigkeit, erleuchtet und geläutert.
Der Mensch lernet nun erkennen, daß, was in
einem

(*) Dieses ist einer der Grundsätze, welche bey der Er-
ziehung und dem Unterrichte der Großen am meisten
sollten beherzigt werden.